

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Diefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Diefinger in Neuenbürg.

Ne. 85

Dienstag den 14. April 1931

89. Jahrgang

Vor großen Ereignissen in Spanien

Madrid, 13. April. Der angekündigte Ministerrat ist heute nachmittags 5 Uhr (6 Uhr MEX.) zusammengetreten, um zu der durch das Ergebnis der gestrigen Gemeinbewahlen gestellten politischen Lage Stellung zu nehmen. Ministerpräsident Krumm wurde vor Beginn des Ministerrats von den Pressevertretern wegen der zahlreichen Gerüchte über eine bevorstehende Krise befragt. Er erwiderte: Die Krise ist schon da, wenn ein Land, das sich für monarchisch hielt, sich als radikal republikanisch herausstellt. Der Ministerpräsident kündigte an, daß im heutigen Ministerrat über entscheidende Beschlüsse gefaßt würden, und daß man vor wichtigen Ereignissen stehe.

Heute mittag war hier auch das Gerücht verbreitet, daß der Führer der reformistischen Partei, die eine Zusammenarbeit mit der Monarchie nicht ohne weiteres ablehnt, Melquíades Álvarez, mit der Bildung einer Regierung betraut werden solle, deren Aufgabe die Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung sein würde. In einer der Presse übergebenen Erklärung stellt Melquíades Álvarez, der bekanntlich bei der Februarrevolte eine Regierung bilden sollte, aber von den monarchistischen Kreisen in den Hintergrund gedrängt wurde, fest, daß er unter den gegenwärtigen Umständen nicht daran denken könne, ein Kabinett zu bilden. Das Land habe gestern den Corteswahlen schon vorgegriffen. Die Sozialistisch-Republikanische Partei hielt unter dem Vorsitz von Alicia Zamora eine Versammlung ab. In einer dabei gefaßten Entschlüsselung heißt es: Der gestrige Tag war der erste Triumph der Republik. Es war schon nicht mehr eine Volksabstimmung, sondern ein Urteil gegen den obersten Vertreter der Monarchie. Die Sozialistisch-Republikanische Partei lehnt jede Verantwortung für die Ereignisse ab, die eintreten werden, wenn die Monarchie dem Willen des Landes, das ein republikanisches Regime fordert, Widerstand leistet.

In Madrid herrscht vollkommen Ruhe. Die Republikaner und Sozialisten beherrschen, wie auch von Regierungsseite anerkannt wird, eine durchaus korrekte Haltung.

Schluß derselben wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Die Abstimmung in der spanischen Hauptstadt und in den städtischen Hauptzentren hat die Bedeutung eines für die Monarchie ungünstigen, für die Republik günstigen Plebiszits. Sie trägt gleichzeitig die Merkmale eines Schuldspruchs gegen den höchsten Träger der Regierungsgewalt. Wir fordern sämtliche zivilen und militärischen Institutionen des Staates auf, die Entscheidung des Volkes zu respektieren. Wenn die Machthaber nicht dem Wunsch des Landes nachkommen wollten, würden wir vor der Nation und der internationalen öffentlichen Meinung die Verantwortung für das, was unermittlich eintreten wird, ablehnen. Im Namen Spaniens, das wir vertreten, da wir die Mehrheit besitzen, erklären wir öffentlich, daß wir energisch vorgehen werden, um dem Wunsch der Nation durch Errichtung der Republik in Spanien Genugtuung zu geben. Diese Erklärung ist unterzeichnet von Alicia Zamora, Fernando de los Rios, Casares, Miguel Raura, Varo, Caballero, Albornoz, Verroux und Agana.

Die spanischen Sozialisten zum Ergebnis der Gemeinbewahlen

Madrid, 13. April. Der Vollzugsausschuß der Sozialistischen Partei hat der Presse folgende Erklärung gegeben: Die Sozialistische Partei ist der Auffassung, daß das Ergebnis der gestrigen Gemeinbewahlen klar und deutlich den Willen des Volkes zum Ausdruck bringt, und daß wie Bewirkung dessen, was das Volk will, nicht verzögert werden darf. Sollte ein Versuch gemacht werden, den Willen des Volkes zu brechen, so würde die Sozialistische Partei entsprechend ihrer Pflicht und in Übereinstimmung mit dem Allgemeinen Arbeiterverband und den republikanischen Parteien Mittel und Wege finden, den gerechtesten Wünschen der Arbeiterschaft und der spanischen Demokratie Genugtuung zu verschaffen.

Eine Erklärung der spanischen Konstitutionalisten

Madrid, 13. April. Die Konstitutionalisten gaben nach einer Versammlung bekannt, daß die Lösung der Königsfrage durch die verfassungsgebenden Cortes nicht mehr nötig sei, denn das Land habe gestern bereits das getan, was die Konstitutionalisten selber, allerdings mit einer anderen Formel hätten tun wollen. Sie würden deshalb nicht die Regierung übernehmen, auch wenn sie ihnen angeboten werden sollte.

König Alfons verläßt Spanien?

Paris, 13. April. Wie aus gut unterrichteter spanischer Quelle berichtet, hat die Madrider Regierung ihre mehrköpfige Beratung beendet. Sie will ihre Beschlüsse erst morgen vormittag dem König unterbreiten. Gerüchtweise verlautet, daß König Alfons' Besuche ins Ausland — Paris oder London — unmittelbar bevorstehe. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bisher nicht vor.

England an den Völkerbund

Genf, 13. April. Die englische Regierung hat in einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes das Ersuchen gerichtet, die Rechtsfrage der Übereinstimmung des deutsch-österreichischen Zollabkommens mit den Bestimmungen des Genfer Protokolls auf die Tagesordnung der Mittagsung des Völkerbundes zu setzen.

Die Note ist ganz kurz und nimmt keinen Bezug auf irgend einen Artikel des Völkerbundespatents. Sie ist nicht von Henderson selbst, sondern von einem höheren Beamten des Foreign Office unterzeichnet und läßt durchblicken, daß in einigen Ländern Zweifel an der Übereinstimmung des Abkommens mit dem Genfer Protokoll von 1922 entstanden seien, ohne daß sich jedoch die englische Regierung in dieser Note die diese Zweifel selbst zu eigen macht. Der Antrag geht auf die Unterhandlung Hendersons zurück.

Wochen mit der Tschechoslowakei geführt werden, vor allem am Zollwollende der österreichischen Industrie, und zwar in erster Linie der Textilindustrie. Bei der Baumwollindustrie scheint nach dem Stand der Verhandlungen eine Einigung möglich, während in der Frage der Baumwollzölle die Gegensätze noch sehr groß sind. Nächstens will Oesterreich eine Zoll-erhöhung auf Holzglas, Tonwaren und verschiedene Maschinen durchsetzen. Doch fehlt auch nicht die Landwirtschaft mit Zollwünschen für Gerste, Malz und Jauer.

Während gegenüber Südfrankreich und Ungarn auch die Reichsbahnregulierungsklausel außer Kraft tritt, wenn bis zum Ablauf der Kündigungsfrist kein neuer Vertrag zustande kommt, blieb im Verkehr mit der Tschechoslowakei die Reichsbahnregulierung aufrecht. Mit Rücksicht auf die deutsch-österreichische Zollunion und die südosteuropäischen Präferenzabsichten sollen die neuen Verträge nur kurzfristig für ein Jahr abgeschlossen werden. Der Druck, unter den durch die Kündigung die Tschechoslowakei gestellt wird, ist vergrößert dadurch, daß sie sich mit Ungarn in offenem Zollkrieg befindet.

Eine außenpolitische Rede des französischen Handelsministers

Paris, 13. April. Bei der Eröffnung der internationalen Messe in Ville hielt Handelsminister Rollin eine Rede, in der er sich gegen die Handelspolitik verschiedener Länder, darunter auch gegen die russische Dämpfung wandte und am Schluß zur deutsch-österreichischen Zollangleichung bewertete. Frankreich habe in Mitleidenschaft ergriffen, die gegenwärtig große Schwierigkeiten durchzumachen haben. Er wünsche, ihnen in stärkerer Weise zu Hilfe zu kommen, damit sie ihre Lage verbessern und ihre Kaufkraft erhöhen können, so daß Frankreich in ihnen nicht nur Freunde, sondern auch ausgezeichnete Kunden finde. Frankreich werde nicht zulassen, daß dem Abbruch getan werde. Die Einigung der Franzosen, wie auch schon Präsident Doumergue in Riga erklärt habe, müsse das Vorbild für die Einigung der Völker sein.

Die englische Note war hier bereits seit längerer Zeit erwartet worden. Die Verzögerung des Eintreffens wird in unterrichteten Kreisen daraus zurückgeführt, daß die englische Regierung zuerst die amtliche deutsche Stellungnahme und die Zustimmung des deutsch-österreichischen Zollabkommens in den übrigen Ländern abwarten wollte. Durch die ganz allgemeine, an seinen Artikel des Völkerbundespatents gebundene Form des Antrags soll es dem Völkerbundesrat ermöglicht werden, auf der Mittagsung die Angelegenheit sofort — sei es durch Einsetzung eines Juristenausschusses oder eines engeren Ausschusses der Ratmitglieder — zu behandeln, ohne daß die Einlegung eines Rechtsmittels beim Internationalen Saager Gerichtshof notwendig wäre. Der Generalsekretär des Völkerbundes überreichte nach am Montag die Note sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundesrates zur Kenntnisnahme.

Oesterreich kündigt in Prag den Handelsvertrag

Wien, 13. April. Die österreichische Regierung hat den Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei gekündigt. Wie erinnerlich hat sie das gleiche Ende März mit dem Abkommen mit Südfrankreich und Ungarn getan. Während bei diesen beiden die agrarischen Wünsche im Vordergrund standen, handelt es sich bei den Handelsvertragsverhandlungen, die seit einigen

Anzeigenpreis:

Die einseitige, festgesetzte oder deren Raum 25 Pfd., Textzeile 10 Pfd., Anzeigenpreis 100 Pfd., Aufschlag. Offerte und Zustellung 20 Pfd. Bei größeren Aufträgen Rabat, der im Falle der Mahnerfassung bis 10% betragen kann, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Verantwortlich für beide Teile ist Neuenbürg. Für teile, Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Französischer Schulterror im Saargebiet

Ob es ein Ausfluß der neuerlichen Mißstimmung gegen Deutschland ist, oder ohnehin in das Programm der Saareroberung fällt, läßt sich schwerlich entscheiden. Jedenfalls entläßt Frankreich im Saargebiet wieder eine unheimliche Propaganda für die französische Schule und einen noch unerhörteren Schulterror, angeblich um sich gegen einen „nochmaligen freien deutschen Einfall“ zu schützen, wie der Ehrenpräsident des Vereins der Saarfranzosen, Dahm, in einer Versammlung in Forbach erklärte.

Die Franzosen haben es z. B. z. a. auf das Warndtgebiet abgesehen. Wie die Franzosen vorgehen, dafür ein Beispiel: In Karlsruhe soll ein unzufriedener Kommunist die Errichtung einer französischen Schule betreiben haben. Auf seine und seiner Genossen Anstrengungen hin, wurde an eine Anzahl von Vergleuten ein Schreiben mit folgendem Wortlaut verfaßt:

„Sie werden gebeten, am Freitag, den 27. Februar, um 9.30 Uhr, französische Zeit, in der Remungstraße Nr. 10, anzuersuchen. Interimistisch, Leiter der Domanienschule Ludewiger, wäre Ihnen dankbar, ihm Ihre Meinung über die Schaffung einer Domanienschule in Karlsruhe oder St. Nikolaus zu äußern.“

Sollten Sie durch Ihre Schicht verhindert sein, so bitte ich Sie, sich an Ihren Ingenieur zu wenden.“

Frankreich will also eine neue Schule gründen. Ist sie einmal da, dann werden die Bergarbeiter mit dem Druckmittel: „Prot oder Entlassung“ angehalten, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken. Die Zeitung „Sarouler Journal“, die in französischen Händen ist, unterkürzte natürlich, kurz vor Ostern, durch eine große Anzeige, die auf die Domanienschule hinwies, die französischen Saarpläne.

Diese Anzeige mad die angeführte Einladung aber fast noch harmlose Werbemittel. In Weidenbürgen geht der französische Schuldirektor Dupy persönlich in die Häuser und Privatwohnungen von Belegschaftsmitgliedern der Grube Kohlwald, um zu werden. Die französische Grubenverwaltung unterrichtet die Werber zudem eingehend über die Familienverhältnisse. Man verspricht den armen Eltern ganz offen höhere Löhne, bessere Arbeitspläne usw., wenn das nicht hilft, schreibt man vor Drohungen nicht zurück. Es sind Fälle bekannt, daß man deutschen Arbeitern die Löhne willkürlich stunkte, weil sie sich weigerten, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken!

Der Leiter der französischen Domanienschule in Dörfelbau, S. Winger, ist eine Kummer für sich. Er trieb es an einem anderen Ort so weit, daß eine Luftveränderung geboten erschien. Die Bürger von Hohenbach protestierten vor kurzem in einer Versammlung an der auch ihr Vatter teilnahm, gegen den gottlosen Schulterror. In einer Entschlüsselung wurde festgehalten, daß die französische Schulverwaltung die im Vertrag garantierte deutsche Volksschule gefährde. Außerdem würden die französischen Untriebe Herkäftung ins Volk tragen zum Nachteil der Völkerverständigung. Die Versammlung empfand es als äußerst schmachvoll, daß Kinder als Handelsobjekt in wirtschaftlicher Not mißbraucht werden! Die Versammlung forderte schließlich die sofortige Abberufung des Leiters der Domanienschule, damit die Bevölkerung endlich in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen könne. Auch wird die französische Schule abgelehnt, weil sie in keiner Weise den Anforderungen gleichkommt, die in deutschen Schulen verlangt werden.

Frech und herausfordernd benimmt sich außerdem der Verein der (nationalen) Saarfranzosen, der vor kurzem eine „Santerversammlung“ mit 30 Mann abhielt. Dieser Verband bemüht sich, den Saarländern darzulegen, daß es ihr größtes Glück wäre, wenn sie in die Arme Frankreichs, das sich ja stets ihrer angenommen hat, zurückkehrten. In der Hauptversammlung in Forbach sagte der Präsident der Vereinigung der Saarfranzosen, Gomme: Wir wissen, was uns blüht, wenn die deutschen Schwab im Saargebiet wieder festen Fuß gefaßt haben.“

Diese Herren haben ein schlechtes Gewissen und eine große Angst vor der gerechten Strafe.

Frankreichs dreifacher Festungsgürtel

Frankreichs Politiker sind geradezu von der Zwangsdece der „Sicherheit“ verfolgt. Eine Ausgeburst dieses Verfolgungswahnes ist auch in dem Festungsgürtel zu sehen, hinter dem sich unser westlicher Nachbar verbarrikadiert. Zur Verbräuterung der „Angstlichen“ Franzosen gab vor kurzem der „Ratin“, anscheinend im höchsten Auftrage, einen Ueberblick über den gottlichen Festungsgürtel. Im Ufah und in Lotburingen ziehen sich die Befestigungsanlagen in einer Länge von 300 Kilometern hin. Sie sind höchstens 15 Kilometer von der Grenze entfernt. An der Abzweigung zwischen Seltz und Rembs liegt die Befestigungsline dicht hinter dem Ufer. Die einzelnen Glieder der Befestigungsreihe bestehen aus Kasematzen, die für ein Duzend Mann Unterkunft bieten und etwa 100 Meter groß sind. Diese Kasematzen sind mit Geschützen aller Art ausgerüstet.

Hinter der ersten Befestigungsline liegen stärkerer Werke, die mit schwerem Geschütz ausgerüstet, mit unterirdischen Gängen, Eisenbahnen usw. versehen sind. Zwischen der ersten und zweiten Linie werden bemerklie Festungswerke aufgestellt. Sie können sehr schnell und leicht hin und her bewegt werden. Sie sollen alles modernste Verteidigungs- und Kampfmaterial.

Vorrichtungen für Unterstände, Drahtverbände, spanische Keiler usw. enthalten.

Die alten Festungswerke von Verdun und Metz bleiben zudem bestehen und werden in modernsten Verteidigungsstand gesetzt. Zur Abwehr gegen Luftangriffe sind bewegliche und selbstbetrieuerte Luftabwehrgeschütze, feste und fahrbare Luftabwehrbatterien aufgestellt.

Die Bahnwege an der italienischen Front sind von den Franzosen in Schützengrubenanlagen verwandelt worden. Besonders stark besetzt sind die Zufuhrstraßen nach Nizza, die Straße von Bovera, Col del Tendo, das Tal der Boga und das Tal von Vesio von Tinec. Die zur Befestigung der Truppen erforderlichen Straßen sind unheilig. Große Garagen sind in den Felsen eingebaut. Soldaten und 10.000 Arbeiter sollen an diesen Arbeiten beschäftigt sein. Für die Befestigung der Befestigungswerke sind Spezialtruppen auszuheben, die besonders ausgebildet werden.

Der Kampf um das Kilometerbeste

Immer mehr wird gegen die Reichsbahn der Vorwurf erhoben, daß sie wohl technisch aber nicht kaufmännisch geleitet werde. Als Hauptargument wird die Verigerung an Einführung der Kilometerbeste ins Feld geführt. Im Stuttgart. N. Tagbl. wird von Dr. H. Drosche gegen den Reichsbahnpräsidenten Dr. Dornmüller auf dieser Grundlage ein heftiger Angriff unternommen.

Ich bin der Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, sowohl Reklarten wie Kilometerbeste einzuführen, um auf diese Weise einen möglichst starken Anreiz zur Benützung der Eisenbahn zu bieten. Mit was für einem Anreiz ein Reisender fährt, kann der Reichsbahn ganz gleichgültig sein; die Hauptfrage ist, daß recht viel gefahren wird und daß sie dadurch erhöhte Einnahmen zu verzeichnen hat. Wäre die Reichsbahn ein nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitetes Unternehmen, so würde sie alle Wege spielen lassen, die zu vermehrtem Reisen Anlaß geben könnten. Ein solcher Weg liegt sowohl in der Schaffung von Reklarten wie in der Einführung von Kilometerbesten.

Gegen die Kilometerbeste werden immer wieder die gleichen Gründe ins Feld geführt, die schon unzählige Male widerlegt sind. Die Abfertigung der Kilometerbeste geht nicht langsam, sondern schneller vor sich als die jetzige Ausgabe der Fahrkarten. Das angebliche Drängen an den Schaltern bei Benutzung von Kilometerbesten erkennt jeder, der früher im Verkehr mit Baden die Kilometerbeste praktisch benützt hat, ohne weiteres als ein bloßes Phantasiegebilde. Das Nachbarland Baden hat auch feinerzeit trotz der angeleglichen Vertragsmäßigkeiten keine Einnahmen aus der Eisenbahn gerade demittels des Kilometerbestes glänzend entlockt.

Von den leitenden Beamten der Reichsbahndirektion Karlsruhe kennt niemand mehr das Kilometerbest als der früheren Praxis. Ihr Gutachten fällt daher gar nicht ins Gewicht. Das Kilometerbest ist nämlich bereits vor 25 Jahren auf Verlangen der preussischen Eisenbahnverwaltung abgeschafft worden, weil die von ihr verwalteten eisenbahngehenden Bahnen stark darunter litten, daß der dem Rhein entlang gehende Verkehr sich wegen der Unnehmlichkeiten, die das Kilometerbest hat, überwiegend auf der badischen Seite abwickelte. Wir üngern man in Baden das Kilometerbest aufgegeben hat, beweist der Umstand, daß es erst der kaiserlichen kaiserlichen Einflussnahme - das preussische Königshaus war mit dem badischen Hofe eng verwandt - bedurfte, um Baden zur Aufgabe dieser vortrefflichen Einrichtung zu veranlassen.

Es ist an der Zeit, endlich einmal den wirklichen Grund dafür anzugeben, warum das Kilometerbest von der Reichsbahn nicht eingeführt wird. Er ist zu erlöschen in dem mangelhaften Verhältnis des Reichsbahnpräsidenten Dr. Dornmüller gegenüber den wirtschaftlichen Belangen des von ihm geleiteten Unternehmens, die bereits vor einigen Jahren ausßlich seines Antrittsbeschlusses in Stuttgart bei einer Aussprache über diese Dinge klar zu Tage trat. Herr Dr. Dornmüller ist reiner Techniker und sonst nichts. Uns sind zahlreich Techniker bekannt, die gleichzeitig ausgezeichnete Kaufleute sind und die von ihnen geführten Unternehmungen nicht nur nach der technischen, sondern auch nach der geschäftlichen Seite hin hervorragend befruchteten. Diese Fähigkeit geht Herrn Dr. Dornmüller aber durchaus ab. Das wird auch dokumentiert durch die Hilflosigkeit, mit der er dem Kraftwagenproblem gegenübersteht, durch den monströsen Scheiter-Bertrag und durch die ganze Tarifpolitik, die von der Reichsbahn betrieben wird. Man hört in Württemberg allgemein die Ansicht, daß, wie früher die weitblühende Verwaltung der württembergischen Eisenbahnen, so auch jetzt die ausgezeichnete Leitung der Reichsbahndirektion Stuttgart sich der Erfüllung derartiger, sowohl im Interesse der Reichsbahn selbst, wie der Allgemeinheit gelegenen Wünsche wahrscheinlich nicht verschließen würde. Aber maßgebend in solchen grundsätzlichen Fragen ist ja die Meinung der Berliner Zentrale. Erst wenn dort einmal kaufmännischer Geist ein-

setzt, dürfen wir uns wieder der Wohltat von Landesfahrt und Kilometerbest freuen.

Stimme der Einsicht

Ein französisches Urteil über das deutsche Volk.

Kürzlich sagte ein moderner Schriftsteller, Deutschland sei im Grunde „ein Volk von zwei Völkern“, die sich wie zwei fremde Welten durch eine unüberwindliche Kluft getrennt gegenüberstünden. Dieses Urteil scheint seine Bestätigung zu finden in der Schilderung des französischen Journalisten Weber in der Zeitung „La Lumière“ gelegentlich seines Besuches in Berlin. Es heißt dort u. a.: „In den Straßen fühlt man die Scham, man freist das Gesicht: Kleider und Anzüge sind fast sämtlich bis dort hinaus. Der Hut ist alt und die Schuhe halten noch durch ein Wunder des Schicksals. In den Arbeitervierteln Kinder mit bläulichem Gesicht, Frauen, müde und abgemagert. Man hat mir zehn Fälle genannt, in denen Arbeitlose den Tag über im Bett liegen, um nicht zu viel Hunger zu haben, die von schwarzem Brot und schwarzem Kaffee leben. Niemals, selbst in der Inflation nicht, hat man so viele Bettler in den Straßen gesehen... Das Bild, das nirgends übertrieben ist, streift an Wahnsinn; denn dazu kommt aus: Im Westen Berlins, am Kurfürstendamm, breitet sich ein schreiender Luxus aus, und die Läden trotzen von Lebensmitteln und französischen Früchten, wie man sie niemals in Frankreich findet.“ Sehr richtig heißt es dann: „Es ist wahr, daß eine entsetzliche Gefahr, wie Europa sie noch nie gekannt hat, nicht allein Frankreich, sondern ganz Europa bedroht: im Mittelpunkt des Erdteils kommt ein Volk vor Hunger um. Das ist die brutale Wahrheit, und die Nationalismen, die in Europa wüten, tragen die Schuld daran.“

Nicht alle Auslandsbesucher gehen mit einem solchen tiefen Blick durch unser Volk. Umso erfreulicher ist diese einsichtige Stimme. Freilich auch umso trübsamer für uns selbst wie für unsere Nachbarn.

Für Überprüfung des Kriegsschuldenproblems

Newport, 13. April. In einem Brief an Owen Young und andere hervorragende Kenner des Wirtschaftslebens tritt der bekannte amerikanische Wirtschaftsfachverständige Herbert Dounson dafür ein, daß die internationale Handelskammer im Interesse der Besserung des internationalen Handels die Frage der Kriegsschulden einer Prüfung unterziele. Dounson sagt nicht ausdrücklich, daß die Kriegsschulden getilgt werden sollten, sondern erwidert nur, daß vorübergehende führende Amerikaner diesen Standpunkt vertreten. Es ist bekannt, daß Dounson selbst der Ansicht ist, jede Verminderung der Schulden müsse von einer entsprechenden Einschränkung der Käufungen begleitet sein.

Die Hölle von Cayenne

Zeit zwölf Jahren deportiert. - Ein Opfer des Weltkrieges. Frankreich und der Fall Schwarz.

Berlin, 13. April. Die französische Presse beginnt sich über die Interpellation aufzuregen, die vor kurzem von den Reichstagsabgeordneten Bornemann, Kuppel und anderen zu Gunsten des Emil Paul Schwarz eingeleitet worden ist, und macht daraus eine hochpolitische Angelegenheit. Die „Liberte“ nennt diesen menschlich sehr verständlichen Schritt der Abgeordneten eine lächerliche und ungewollte Geste, die nur erklärt werden könne durch die Absicht, neue Schwierigkeiten zu schaffen und eine Kapitulation zu erzwingen, die eines Tages gefährlich werden könne. Sie stellt die Frage: Welchen Weg geht Deutschland?

Zunächst ist doch aber die Frage berechtigt, ob man es wirklich den beiden Abgeordneten abzuwehren kann, daß sie sich 13 Jahre nach Einstellung der Feindseligkeiten dafür einsetzen, daß einem Manne geholfen werde, der als letzter deutscher Kriegsteilnehmer und als letztes Opfer des Weltkrieges noch heute wegen seiner Teilnahme am Krieg als deutscher Soldat in der französischen Strafkolonie Guayana zurückgehalten wird. Schwarz ist als Sohn eisenachtziger Eltern bei Kriegsbeginn genau wie auch seine übrigen eisenachtziger Kameraden in die deutsche Armee eingetreten und dann später wegen seiner Sprachkenntnisse in der deutschen Feldpolizei in Lille verwendet worden. Nach dem Kriege lebte er mit seiner Mutter in Regh. Dort wurde er nach dem Einrücken der französischen Truppen im Februar 1919 verhaftet. Seit dieser Zeit, also seit mehr als zwölf Jahren, ist er inhaft, und es ist richtig, wie die „Liberte“ schreibt, daß er zunächst wegen Spionageverdachts verhaftet wurde. Dieses Verbrechen mußte aber eingestrichelt werden, da ihm keinerlei Spionagetätigkeit nachgewiesen werden konnte. Erst dann machte man ihm den Prozeß wegen „Wassentragens gegen sein Vaterland“. Die formal-juristische Grundlage des Verfahrens wurde darin ge-

Stuttgart, 13. April. Der Abg. Nagel (SPD) hat im Landtag folgenden selbständigen Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen die württembergische Staatsregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichsrat mit allem Nachdruck im Sinne einer alsbaldigen Vorlage und Verabschiedung eines O. S. Entwurfs postfestlich zu werden, wonach die gleichzeitige Auslösung von Abgeordneten- und Ausschichtungsmandaten, bezüglichen von Ministerposten und Ausschichtungsstellen, verboten bzw. an besondere Bedingungen geknüpft wird.

Köln, 13. April. Die Versuchungsgrabungen auf dem Raume der ehemaligen Maliner Franziskanerkirche, in die auch Johann Gutenberg seine letzte Ruhestätte gesenken haben soll, sind zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Zweck der Grabungen war, festzustellen, ob es möglich wäre das Grab Gutenbergs zu finden. Es ist gelungen, im Räume der ehemaligen Franziskanerkirche zahlreiche Bestattungsstätten aufzudecken, jedoch war es nicht möglich, den Fußboden, der beim Abrücken der Fußsteine zerstört worden ist, völlig freizulegen. Somit muß die Frage, ob bei weiteren Ausschichtungsarbeiten Gutenbergs Grab aufgefunden und identifiziert werden kann, als zweifelhaft, aber noch nicht als absolut unmöglich bezeichnet werden. Festgestellt wurde jedoch, daß auf dem Ploß neben dem Theater nachher noch zwei große Kirchen gestanden haben. Die Grabungen wurden mit Mitteln der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft ausgeführt.

Deßau, 13. April. Die Deßauer Nationalsozialisten veranlaßten am Sonntag einen Anzug durch die Stadt, um der Bevölkerung zu beweisen, daß die in letzter Zeit verbreitete Meldung, die SA Abteilungen beständen sich in der Auflösung, falsch sei. Dabei kam es mehrfach zu Zusammenstößen mit Kommunisten und Polizei. Ein Nationalsozialist wurde durch Hebe mit einem Schlagring schwer, fünf andere leicht verletzt. Die Polizei mußte verhältnismäßig mit dem Gummiknüppel eingreifen.

Berlin, 13. April. In einem Hotel am Potsdamer Ploß wurden am Montag früh vier 36 Jahre alte Kaufmann Walter Jentzer aus Magdeburg, Kanollstraße 43 und seine 40jährige Frau Margarete in ihren Betten durch Stuhlstein vergiftet aufgefunden. Jentzer war bereits tot, während seine Frau noch schwache Lebenszeichen von sich gab und in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft wurde. Ihr Zustand ist aber hoffnungslos.

Berlin, 13. April. Wie die Handelsvertretung der Sowjetunion zu der Angelegenheit der Sabotageaktion bei der I. O. F. in Köln in höchst am Main mittelt, sind die in der Angelegenheit genannten oder verhafteten Personen der Handelsvertretung in keiner Weise bekannt. Es befinden sich auch keinerlei direkte oder indirekte Beziehungen zu irgendwelchen Personen, die im Zusammenhang mit einer solchen Angelegenheit genannt worden seien.

London, 13. April. Das Flugzeug „Kreuz des Südens II“, mit dem Kommandant Emuh seinerzeit seinen Rekordflug von England nach Australien machte, flüchtete gestern in Sidney ab. Der neue Pilot und der Pilot wurden getötet.

sehen, daß Schwarz, der Elffässer, dessen Vater und Großvater schon durch den Frankfurter Frieden Deutsche gewesen waren, zufällig auf französischem Boden, in Cayenne, geboren wurde. Es handelt sich um eine jener eisenachtziger Familien, die vor und nach 1870 mehrfach ihren Wohnsitz gewechselt haben. So wollte es der Zufall, daß auch sein Vater in Paris geboren wurde. In früherer Jugend ist aber Paul Schwarz schon zu seiner Großmutter nach dem Elß zurückgekehrt, wohin seine Eltern folgten, und Schwarz ist im Elß aufgezogen worden. Niemand nahm an, daß er sich bei Kriegsausbruch in einer anderen Rechtslage befand wie seine eisenachtziger Kameraden. Der französische Code enthält aber eine Bestimmung, wonach im Gegenfall zum deutschen Recht Söhne von Ausländern zu Franzosen werden, wenn in zwei Generationen hintereinander die Geburt auf französischem Territorium erfolgt (sogen. Jus soli). Lediglich auf Grund dieser Bestimmung ist Schwarz dann von französischen Kriegsgerichten zu lebenslänglicher Deportation nach Cayenne verurteilt worden, weil er nicht in der französischen Armee, sondern in der deutschen Armee gedient hat, wozu er nach deutschem Gesetz, das kein Jus soli kennt, verpflichtet war.

Es handelt sich also um einen tragischen Fall doppelter Staatsangehörigkeit, verursacht durch die Verschiedenartigkeit der Gesetze, ein tragisches Opfer des Weltkrieges, für das sich in jedem Land jeder Mensch einsetzen sollte, der sich auch nur das geringste Gefühl für Recht und Billigkeit erhalten hat. Schwarz hat den größten Teil der Strafe auf der verächtlichen Teufelsinsel in demselben Gefängnis wie der Kapitän Dreßfus verbüßt. Er ist jetzt in Cayenne. Leber 12 Jahre hat er bereits die Hölle aus der Deportation zu erdulden. Es wird gemeldet, daß Schwarz zu 20 Jahren Deportation verurteilt sei, das bedeutet aber nicht viel, da diese 20 Jahre von Zeitpunkt der Begründung abgehen, Schwarz also außer den 12 Jahren noch weitere 20 Jahre verüben mußte. Es sollen sich jetzt auch in Frankreich weiteste Kreise für die Befreiung von Schwarz eingesetzt haben.

Die kleine Frau Storkow

„Du... Maria... das dank' ich Dir! Die große Chance... ah wie ich mich freue! Wie ich mich freue! Aber hörst Du... liebe Maria... eins mußst Du mir versprechen... jetzt lernst Du mir Russisch! Ja, willst Du? Ich bitte Dich drum! Ich will Tag und Nacht büßeln, damit ich wenigstens einigermaßen fort kann.“ „Gern will ich das, Corla! Du lernst leicht!“ „Und ob ich leicht lerne! Du jetzt lerne ich doppel leicht. Jetzt soll es mir Spaß machen. Ich werd's doch brauchen. Einen Monat, vielleicht auch noch länger haben wir Zeit. Du... da läßt sich viel lernen.“

Maria nickte. „Ja, Corla! Aber jetzt komm' zur Ruhe, sonst denkst Papa Schelte, ein Erdbeben ist über ihm. Der schläft doch hier drunter.“ Corla nahm gehorlich Platz. Alles an ihr zappelte vor Freude, aber sie nahm sich zusammen, trank ihren Tee und dann umarmte sie Maria noch einmal.

„Aber nun, jetzt haben wir ausgetrunken, jetzt geht's schlafen. Morgen wartet die Arbeit!“ Sie lächelten sich und dann war nach wenigen Minuten Ruhe.

Die Mädchen sahen am nächsten Morgen wieder wie gewohnt an ihren Arbeitsplätzen.

Direktor Scholz, Marias Vorgesetzter, schien noch guter Laune von dem vergangenen Abend zu sein. Er unterhielt sich, ehe sie in die Arbeit traten, mit Maria und sagte scherzend: „Keine Frau hat ja Augen gemacht, als sie gesehen hat, was für eine fabelhafte Privatsekretärin ich habe. Ich glaube, wenn sie mich nicht so gut kennen würde, sie könnte noch eifersüchtig werden.“ Maria lächelte mit. „Nebstens haben wir gestern nicht einen einzigen Tanz miteinander getanzt. Donnernd waren Sie von Ihren Landsleuten beschlagen.“ Maria lächelte schelmisch. „Herr Direktor sagten mir, vor einigen Tagen doch, daß Sie... die Nicht im linken Bein haben. Ich dachte... daher, ich müßte sie schonen.“ Jetzt lächelte Scholz herzlich. „Ja, ja, das hat man nun, wenn man mal klagt. Ich hoffe, daß ich ein anderes Mal das Vergnügen haben werde.“ Maria schüttelte den Kopf. „Sobald nicht! Sie wissen, Herr Direktor, ich habe Trauer. In dem Gesellschaftsabend des Herrn Generaldirektors bin ich als Angestellte gewissermaßen dienstlich gegangen. Ich bin dem Herrn Generaldirektor sozial dank schuldig. Ich vermochte nicht, es ihm abzusagen.“ „Jedenfalls werden Sie aber gefühlt haben, daß Sie an diesem Abend von allen Seiten absolut als Dame und nicht als Angestellte behandelt worden sind.“ „Das Müß hatte ich, es festzustellen. Das hat mir wohlgefallen, Herr Direktor.“ Scholz war aufgestanden. Er suchte etwas im Tresor. „Was suchen Sie, Herr Direktor?“ fragte Maria. „Ah, Sie wissen doch... die Zeichnungen, die mir Herr Teufenthal gab. Ich hatte sie doch eingeschlossen...“

und jetzt fehlen sie. Sorrow... wo stecken sie denn! Das kann doch nicht möglich sein. Sie sind fort.“ „Sie müssen doch da sein. Ich habe sie doch vor ein paar Tagen noch gesehen.“ Scholz kam in Aufregung. „Sie können sich entsinnen. Es waren wertvolle Zeichnungen. Von dem neuen Transformator, den wir herausbringen wollen... das Patent sollte angemeldet werden. Teufenthal hat sie mit gegeben, weil ich von dem Zeichner eine Skizze entwerfen lassen wollte, aus der die äußere Form hervorgeht. Ich weiß nicht... Herrgott, ich hatte sie doch im Tresor! Eifrig suchten sie. Nichts war zu finden.“ „Gestohlen!“ sagte Direktor Scholz bleich. „Was gibt es, Herr Kommissar?“ „Blühlich stieß Maria einen kleinen Schrei aus. „Rakert!“ sagte sie. Scholz sah sie erstaunt an, dann kam ihm die Erinnerung. „Rakert! Ja, er könnte die Zeichnung gestohlen haben. Wir müssen uns sofort mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung setzen.“ Aufregung im Büro. Man hatte erfahren, was los war. Zeichnungen waren gestohlen worden. Man vermutete Rakert. Das Polizeipräsidentium hatte man angerufen. Nach einer Stunde kam ein Kriminalbeamter, meldete, daß Rakert nicht im Besitze der Zeichnungen war. Als er eingeleitet worden war, hatte man ihn sofort befragt, aber nichts davon zu Tage gefördert. Der Kriminalbeamte nahm die Untersuchung des Falles in die Hand. Generaldirektor Hans Jordan wurde unterrichtet, ebenso Teufenthal, der aber der Substanz war und den Zeichnungen nicht den Wert beimah, weil er glaubte, daß ein anderer, wie er selber nicht damit anfangen könne. (Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Bezirk.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage wird immer noch von Hochdruck beherrscht. Für Mittwoch und Donnerstag ist vielfach besseres und trockenes Wetter zu erwarten.

Zwischen den Feiern

Die zwischen Ostern und Pfingsten liegenden Wochen gehören zu den schönsten Zeiten des ganzen Jahres. In der Natur beginnt sich mit der wachsenden Kraft der Sonne neues Leben zu regen; in den Schoß der Muttererde wird mit der Saat die Hoffnung auf einen reichen Erntesegen eingepflanzt. Alles will grünen, blühen und wachsen in Wald und Feld. Das alljährlich wiederkehrende Schauspiel der Menschwerdung in der Natur beginnt auch den Menschen nachhaltig zu beeinflussen. Der Körper erneuert sich, die Schläfen des Winters werden befeuchtet, verbrauchte Kraftreserven werden wieder aufgefüllt, um für die schweren Anforderungen im Kampfe um Dasein gerüstet zu sein. Anders die Wirtschaft. Gibt es wirklich für unsere darniederliegende Volkswirtschaft, die mehr und mehr dem endlichen völligen Untergang zu verfallen droht, keine Erfüllung der Osterwünsche und Pfingsthoffnungen? Jene, eine Möglichkeit, die Zukunft der Wirtschaft und damit auch das in Schicksalsverurteilung mit ihr verflochtene eigene Los günstig zu beeinflussen, liegt in unserer Hand. Wir dürfen nicht mehr gedankenlos unser kostbares Geld für uneigentliche Auslandswaren als freiwilliges Tribut in fremde Hände fließen lassen. Wir alle werden noch mehr als bisher die guten Eigenschaften deutscher Arbeit bei unseren Käufen bevorzugt müssen. Gibt es nicht zu denken, daß das Ausland uns hier schon seit langem vorgegangen ist? Die deutsche Bares ist gut und preiswert und bester Weltraum. Kaufen wir sie! Beweisen wir, daß der Ehrentitel „Made in Germany“ auch bei uns Geltung hat!

Posttage im April

Der April, auch Ostermonat, Krimmonat oder Grasmonat genannt, bringt vier Posttage. Am 14. d. M. ist „Tiburinus“, von ihm sagen alte Bauernregeln: „Auf Tiburti sollen alle Felder grünen“, Tiburtius kommt mit Saug und Schall; er bringt Kuhfuß und Nachtrag“. Weiter ist die Form: „Kommt Tiburtius mit Schall, bringt er Saug und Nachtrag“. — Der 20. April ist Georgitag. Er ist für den Bauern von hervorragender Bedeutung. Für die Wiesen beginnt die Arbeit. Der Regen darf nicht mehr betreten werden. „Auf St. Georgen soll man die Kuh von den Wiesen scheren“. Auf andere Bauernregeln schließen an Georgi an: „Regnet's vom Georgitag, währt noch lang des Regens Plag“. Kommt St. Georgen geritten aus dem Himmel, so kommt ein gutes Frühjahr vom Himmel“. Wenn Georgi schön und warm wird das Land an Sonne arm“. Aber auch: „Auf St. Georgens Gatte streben alle Bäume in Blüte“. Der dritte Posttag ist der Markusstag. Von ihm sagt der Bauer: „Wenn die Kräh an Markusstag sich im Korn verhaseln mag, wird's Jahre gut“. „Sankt Georg und St. Markus drängen oft viel Kraut“. — Am 24. April ist Vitalis. „Ricerts am Tag von St. Vital, friert es wohl noch fünfmal“.

Ab 1. April Steuerermäßigung für Altwagen

Nach der im Reichgesetzblatt veröffentlichten Verordnung über Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer für alle Personenkraftwagen vom 27. März 1931 ermöglicht sich künftig die Kraftfahrzeugsteuer für Personenkraftwagen mit mehr als 2000 ccm Hubraum, wenn der Wagen vor mehr als 5 Jahren erstmalig in Deutschland zugelassen wurde. Die Ermäßigung beträgt ein Drittel, jedoch darf der für einen 15 Liter-Wagen vorgesehene Steuerbetrag nicht unterschritten werden. Das bedeutet nach den gegenwärtigen Steuererlägen, daß künftig Altwagen bis zu einem Hubraum von 5200 ccm nur mit dem für 2000 ccm geltenden Betrag versteuert zu werden brauchen, und daß noch größere Hubräume in den Genuss der Ermäßigung um ein volles Drittel gelangen. Die Verordnung gilt nicht für Omnibusse; sie ist bereits am 1. April in Kraft getreten.

Einer Ausdehnung der Steuerermäßigung auch auf leichtere Fahrzeuge, die sich länger als 5 Jahre im Verkehr befinden, fanden erhebliche Bedenken gegenüber. Da würde eine Herabsetzung der Fahrzeugsteuern begünstigen und damit die Verkehrssicherheit beeinträchtigen. Diese Bedenken bestehen für die dadurch teuren Wagen mit großen Motoren nicht, dagegen ist hier die Steuerermäßigung als eine Maßnahme zur Erleichterung des Altwagenmarktes, auf dem große Fahrzeuge ihrer hohen Steuer wegen bisher besonders schwer verkäuflich waren, sehr zu begrüßen.

Württemberg.

Btacht, 12. April. (Schadenfeuer.) Samstag nachmittag ereignete sich Feuerfisch. Die große, hinter dem Gollhaus im „Löwen“ liegende und zu diesem großen Schwere Raub in Flammen. Die Feuerwehr konnte die Ausbreitung des Feuers verhindern, doch brannte Scheuer und Stallung bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, während die landwirtschaftlichen Geräte, darunter eine Dreschmaschine, vollständig verbrannten. Die Wirtin Marie Wöhlener konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abziehen, da für die Nachbargebäude keine Gefahr mehr vorhanden war. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Ledet die Entschädigung des Brandes ist noch nicht bekannt.

Stuttgart, 13. April. (Personenkraftwagen führt in eine geschlossene Eisenbahnstraße.) Die K.B.D. Stuttgart teilt mit: Am Sonntag, den 12. April, vorm. 9.15 Uhr fuhr ein von Wemgen kommender Personenkraftwagen beim Bahnhof Herbetlingen in die geschlossene Schranke des Bahnübergangs der Eisenstraße Wemgen-Solms und kam auf dem Bahnübergang zum Stehen. Der um diese Zeit aus dem Bahnhof Herbetlingen in Richtung Ulm ausfahrende Personenzug 1088 konnte vom Schrankenwärter durch Signalpfeile kurz vor dem Bahnübergang zum Halten gebracht werden, jedoch ein Zusammenstoß vermieden wurde. Es ist zu dem Stand. Eine eiserne Schranke des Bahnübergangs, die vorchriftsmäßig und rechtzeitig geschlossen war, wurde beschädigt. Der Kraftwagen wurde nicht beschädigt und konnte seine Fahrt fortsetzen.

Stuttgart, 13. April. (Kommunistische Demonstrationen.) Am Sonntag nachmittag versammelten sich die Kommunisten zu Tausenden auf dem Karlsplatz, um gegen die Verordnung der Reichsregierung und gegen das inzwischen abgelassene Verbot von Streikversammlungen zu demonstrieren. Es fanden der Abgeordnete Schöcherle und ein Vertreter der Jugend. Nach der Versammlung erfolgte ein Umzug durch alle Straßen mit Musik und Sprechchören. Ein Transparent mit der Aufschrift „Unser Haupt ist die Volk im Ton gegen den § 218“ wurde auf dem Karlsplatz von der Polizei beschlagnahmt. Auch am Sonntag nachmittag kam auf dem Karlsplatz eine Demonstration mit mit arbeitslosem Marsch durch die Innenstadt. Die Umzüge verfolgten einflussreiche Berühmtheiten. Wie die Süddeutsche K. B. Berichterstattung mittel, waren ganze Straßenzüge angefüllt mit wütenden Sängern und Streikmähnern.

Eltmannen, 13. April. (Von der Gewerkebank.) Der Aufsichtsrat der hiesigen Gewerkebank hat von einem neuen Real erhalten. Da der bisherige Vorsitzende, Kaufmann Stadtrat Josef Baumgärtner, verstarbt, wurde Kaufmann Hubert als Vorkauf über des Aufsichtsrates und Kaufmann Engelmann, Leinwandhändler, als Schriftführer gewählt. Über die endgültige Entscheidung der Gewerkschaftsmitglieder ist noch nichts Sicheres bekannt.

Wangen L. 13. April. (Zugendlicher Ehemutter.) Ein 16jähriger Junge im Alter von 8 Jahren hat dieser Tage ein im 102-

Wasserkübeln und treibendes 4-jähriges Kind dem Wasser entziehen und so ein drohendes schweres Unglück verhindert. Der Junge sah, wie der kleine Körper den Bach hinuntertrieb. Sofort legte er sich am Ufer nieder, ergiff das Kind und zog es unter Aufsicht seiner schwachen Kräfte aus dem todsicheren Bach.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 13. April. (Landesproduktionsbericht.) Die für diese Stimmung auf dem Getreidemarkt hat auch in abgelaufener Woche angehalten. Die Befürchtung, daß plötzliche wiederkehrende in der Getreidebewirtschaftung einwirken, läßt kein 1. höheres Geschäft mehr aufkommen. Es notierten je 100 Kilo: Winterweizen 36-38 (am 7. März unverändert), Winterbarbi 29-30 (am 7. März), Sommergerste 22-24 (am 7. März), Hafer 18-19 (17.50-18), Weizen 4-5.50 (am 7. März), Roggen 3-3.75 (am 7. März), Braugerste 45 bis 48.50 (45.25-45.75), Brotweizen 34-34.50 (34.25-34.75), Kleie 11.50 bis 12 (11-11.50) Mark.

Vermischtes.

Astrologie und Jahnworte. Die Amerikaner wollen schnell reich werden. Da alle klügeligen Methoden in den letzten Jahren versagt haben, suchen sie nun Gold mit Hilfe der Sterne und der Propheten. Die Polizei schreibt wieder gegen Astrologen noch gegen Ärzte noch gegen Teelblätterleserinnen ein. Denn es ist nicht nur die „misera plebs“, die sich an die Propheten und Wahrsager wendet, nein, auch die prominentesten, einflussreichsten und reichsten Persönlichkeiten suchen bei ihnen Rat, Hilfe und das — Glück. So machen die Wahrsager und Astrologen glänzender Geschäfte als die Numismatiker und die erpresserischen Banditen. Neben jedem Mann flüchtet in seiner Verzweiflung zu dem „Jauberer“. Die Wahrsagerfirmen hängen ihre Schilder so zahlreich aus wie die Barbier und die Bismarckhäuser. Der bedrängte Kaufmann will erfahren, wann ihm endlich ein günstiger Stern leuchtet, ja, sogar der Kammkammerling und der Bandit unternimmt nichts mehr, ohne vorher die Planeten befragt zu haben. Die Königin der Astrologen ist ohne Zweifel Evangeline Adams. Ihre Worte sind für die Menge unbedingte Mahnungen. Eine Zeitlang hat die weisse Dame große finanzielle Beraten, dann aber wurde sie von einer Jahnworteinrichtung entsetzt. Und diese Jahnworteinrichtung, die es verband, den Leuten und der Zeitrechnung auf den Zahn zu fühlen, hat sie verlassen, ihrer Kambuhntreue die höhere Weisheit zu geben. Es ist dem Verkauf der Jahnworteinrichtung als zuträglich, daß die Jahnworteinrichtung das australische Volk auch über die Aktivitäten der Sterne unterrichtet. Miss Evangeline versteht nicht nur in den Sternen zu lesen, sie hat auch eine Stimme die so klar und melodisch ist wie ihr Name. Ihre Rathschläge sind so unbestimmt wie nur irgendmöglich, und eben deshalb gilt sie bei der Masse als „ein Engel der Hoffnung“. Wer die Jahnworte der Firma kauft, die Miss Evangeline verpflichtet hat, der erhält ein Dornrosen völlig gratis und gratis und Miss Evangeline hat einen großen Teil von Angehörigen, die nichts weiter zu tun haben, als die Horoskope der Tausende von Stunden vorzubereiten.

Der Gasbadeofen

Mündener Sachverhalt von E. Horn in U.N.

Nachdem der Gasbadeofen drei Tage nicht richtig funktioniert hatte, betraute man die Klempnerfirma Kaver Weißöhne mit der Wiederinbetriebnahme, und schon eine Stunde nach der Aufgaberteilung kamen zwei Arbeiter mit Jangen, Schrauben, Dämmern und Lötlöten in die Wohnung und verlangten, gerüstet zu bekommen, „so's an dem Urmay fehlt“. Man führte sie ins Badezimmer, wies auf den Gasbadeofen hin, und sie verkündeten kaffertad, daß sie „das schon kriegen“. Worauf man sie ihrem Schicksal überließ und bald nur noch ein Klopfen und Himmeln, untermischt mit gelegentlichem Gemurmel von Stimmen, vernahm. Während aber erscholl ein greuliches Webgeheul, dem ein noch viel gräßlicheres Klachten folgte, aus dem die erschrockenen Wohnungsinhaber

nur Ausdrücke wie „Kindvich, damischer Dew, laudumma Rocielstippi, vartrella“ sowie das Versprechen „as Arrea schlag i dir oo“ und „Dir zoog i 's Tana v, Koyhua missiga“ heraushörte. Nach einiger Zeit, während der ein andere Stimme anderes, nicht weniger Verzweifertes und Liebenswürdiges erwidert hatte, wurde der Lärm ruhiger, nur manchmal noch zu lebhafteren Meinungsvorschlägen aufschwellend, und allmählich löste, wie vorher, friedliches Himmeln und Klöpfen aus der Wabstube.

Trotzdem konnte sich der Hausherr nicht beruhigen, nachdem sein Badeofen wieder in Ordnung war und die Arbeiter sich verabschiedet hatten, einen Brief an die Firma Kaver Weißöhne zu richten, worin er seiner Vermunderung darüber Ausdruck gab, daß eine so altbekannte und bewährte Firma ihre Leute nicht besser erzeuge, und sich der Hoffnung hingab, daß der Auszug persönlicher Streifigkeiten in der Wohnung der Kunden in Zukunft durch stricke Anweisungen seitens der Firma unterbunden würde.

Darauf erhielt er zwei Tage später von der Firma Kaver Weißöhne folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr! Auf Ihre werten Klagen über unangenehme Reaktionen seitens unserer Angestellten teilen wir Ihnen höflich mit, daß wir uns nach genauem Nachdenken nicht zu Ihrer Ansicht bekehren können. Es handelt sich darum, daß die beiden Installateure Eber Josef und Schmid Franz Kaver Ihren unklaren Gasbadeofen zur diesbezüglichen Aufklärung besaßen, wobei eine Lösung notwendig war. Während Eber Josef auf einem Stuhl liegend, mit dem Lötlöten oben am Ofen dichtete, stand Schmid Franz Kaver unten und hielt die Lampe. Dabei geschah es, daß von der fließenden Lötmasse einige Tropfen heruntersamen und bedauerlicherweise gerade dem Installateur Schmid Franz Kaver zwischen Hals und Kragen gelangten.

Im ersten Schreden gab Schmid Franz Kaver einen Schreienston von sich und sagte dann zu seinem Arbeitskollegen: „Aber, Eber Josef, was machst du denn, wie hältst du denn deinen Vorkolben? So muß es ja herantropfen. Ob doch acht, du tust mir doch wehe, wenn du weiterbin so unvorsichtig bist. Worauf Eber Josef in kurzen Worten sein Bedauern ausdrückte und sagte: „Sei nur stille, ich gib ja schon Obacht.“

Des der Sachverhalt. In der Hoffnung, Ihnen damit gedient zu haben, hochachtungsvoll Firma Kaver Weißöhne.“

Chaplin und Deutschland

In Deutschland herrscht eine Chaplin-Epidemie. Sie ist unbegreiflich, wenn man einiges von diesem Manne weiß. So erzählt die „Mela“, daß der Filmmilliardär, dessen wirklicher Name Jakob Cohen sein soll, eine Einladung des Münchener Severing zugunsten der Berliner Winterhilfe — eine Wohlfahrtsveranstaltung — einfach ignorierte. Eine herausfordernde Ungezogenheit. Hebrigens war Chaplin schon früher einmal in Berlin, um sich gewisse Einblicke zu sammeln, die er dann zum Schaden Deutschlands veröffentlichte. Chaplin wohnte damals dem Verlobungsfeier Justizrats Dr. Werthmayers bei und erzählte dann über dieses Erlebnis in dem „armen“ Deutschland einem Franzosen u. a. Folgendes: „Da sitzt ein russisches Orchester, solange das Dinner andauert, außerdem sind auch noch zwei Jazz-Banden da... Dieses Haus scheint mir geschaffen für eine edelmütige Mordtaten. Da ist eine ungeheure Marmorreppe von eiliger Schönheit, die eigens gemacht scheint, damit einem das Mark in den Knochen friert. Die Diener sind so heiß, und das Maß ist so feierlich, daß mir zumute ist, als befände ich mich in einem englischen Schlosse... Da ist irgend etwas

Zwischen 2 Zigaretten

3 **Wobrunel**-Tabletten



Massenmord-Prozess Kürten

Düsseldorf, 13. April. Nach Eröffnung der Verhandlung gegen den Massenmörder Kürten verlas der Vorsitzende, Landgerichtsleiter Dr. Hofe, den Eröffnungsbescheid. Dann wurden die Sachverständigen angetreten und vereidigt. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte sich Kürten mit leiser Stimme bereit, auszusagen. Todend und mit vielen Unterbrechungen schildert er seine trostlose Jugendzeit. Er führt aus, daß sein Vater dem Trunk ergeben und mehrfach mit den Menschen in Konflikt geraten sei. Er selbst sei, da er es zu Hause nicht ausdauern konnte, im Alter von 8 Jahren für mehrere Wochen fortgelassen und dann wieder von der Polizei aufgegriffen worden, habe aber schließlich die Schule bis zum 14. Lebensjahr weiter besucht und sei dann in der Fabrik, in der sein Vater tätig war, in die Lehre gekommen. Um das Jahr 1895 herum seien seine Eltern nach Düsseldorf gezogen. Im Jahre 1899 sei er zum ersten Male wegen Unterschlagung bestraft worden.

Im Laufe der weiteren Vernehmung kommt Kürten immer wieder auf seine häuslichen Verhältnisse zurück. Er gibt an, sein Vater habe ihn oft mißhandelt und ihn dadurch gezwungen, viele Nächte auf der Straße zu verbringen. Als ihm einmal Geld anvertraut wurde, habe er diese Gelegenheit benutzt, auszureißen, sei aber aufgegriffen und mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden. Kürten schildert dann seine weiteren Vergehen, doch unterbricht der Vorsitzende diese Ausführungen, indem er die zahlreichen Vorfragen des Angeklagten aufstellt. Nach einer im Sommer 1900 verhängten Gefängnisstrafe hat Kürten 1 Woche gearbeitet und später in Menden einen Diebstahl ausgeführt, der ihm 2 Jahre Gefängnis einbrachte, die er in Düsseldorf verbüßte. Seine reichhaltigen Verhältnisse traten zum ersten Male im April 1913 in Erscheinung, als er in Düsseldorf in ein Haus der Münsterstraße eintraf, um dort einen Diebstahl zu begehen, fand er ein 14-jähriges Mädchen im Bett, wuschte das Mädchen und machte sich wieder aus dem Hause. Er behauptet, er sei in den Gefängnissen und Jugendheimern öfter mißhandelt worden und die gemeinsamen Festsetzungen hätten erst die Empfindungen bei ihm geweckt, die später bei den Mordtaten zum Ausdruck kamen. Als Kürten sich über die Mühe zu seinen verbüßten Strafen äußerte, nahen anlassen will, beantragt der Staatsanwalt Ausföhrung der Oeffentlichkeit. Der Verteidiger widerspricht. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verurteilt dann den Beschuldigten, doch die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen werde, doch soll sich Kürten aller Einzelheiten bei der Schilderung seiner Taten enthalten.

Der Angeklagte Kürten gab im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung noch einen Fall zu. Im Jahre 1913 lernte er ein 16-jähriges Mädchen kennen, das er auf dem Heimwege von einem Spaziergange nach Gravenberg vergewaltigte und im Walde bis zum Morgen festhielt. Dann kam die Sprache auf die zahlreichen Brandstiftungen, die Kürten verübt hat. Er erklärte, daß er die Brandstiftungen hauptsächlich deshalb begangen habe, weil er Geföhlen an dem Feuer habe und an den Schreien der Bewohner habe. Allerdings habe er nicht daran gedacht, daß sich in den angezündeten Häusern etwa Menschen befinden haben könnten.

In Düsseldorf machte Kürten die Bekanntschaft von zwei Hausgepöhrten, die er mißhandelte und verprügelte. Er zog sich dadurch eine Klage wegen Nothzucht zu, wurde aber freigesprochen. Dann kam Kürten auf die Ueberrfälle in den Jahren 1925 bis 1929 zu sprechen. Er sagte aus, daß er sich bei diesen Ueberrfällen stets damit begnügt habe, sich an der Angst seiner Opfer zu weiden. Der erste Nothzuchtveruch ereignete sich am 3. Februar 1929 in Goresheim an Frau Kähn, auf die er mit einer Schere, die er sich zu diesem Zweck mitgenommen hatte, mehrfach einschlug. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er mit der Absicht ausgegangen sei, jemand zu töten, schwieg Kürten zunächst, gab aber dann die Totungsbekanntnis zu. Sodann kam der Fall Rosa Obliger zur Sprache, die Kürten 10 Minuten von seiner Wohnung entfernt, anstoch. Er ging dem Kind entgegen und stand es mit der Schere nieder. Dann begab er sich in ein Kino, kehrte aber später zum Tatort zurück und zwar mit einer Flasche Petroleum, die er neben die Leiche stellte. Morgens, etwa um 6 1/2 Uhr, begab er sich abermals zum Tatort, überschüttete die Leiche des Kindes mit Petroleum und zündete sie an. Am 1. August 1929 lernte Kürten im Hooviertel die Danzangestellte Dahn kennen, verabredete sich mit ihr zu einem Ausflug nach Reanderthal und fuhr sie auf dem Rückweg bei Spandelle mit einer Schere nieder. Am nächsten Tage kehrte er an den Tatort zurück, verweilte dort längere Zeit und grub die Leiche nachts ein.

Der Vorsitzende kam dann auf die Briefe zu sprechen, die Kürten an die Polizeiverwaltung und verschiedene Düsseldorf Tageszeitungen geschrieben hatte. Im Anschluß hieran wurden die drei Nothzuchtsfälle besprochen, die Kürten am 21. August begangen hatte. Da er keine Schere nicht zur Verfügung hatte, kaufte er sich ein Stilleit, mit dem er Kornelius, Frau Kuntel und Ange Goldhainen schwer verletzte. Zwei wenige Tage später, am 21. August, ereignete sich der Doppelmord an Luise Vengen und Gertrud Damader, denen er in Düsseldorf-Riehe die Kehlen durchschnitt. Am nächsten Tage bereits unternahm er einen Nothzuchtveruch an der Gertrud Schulte, mit der er im Anschluß an einen Besuch der Heuser Kirme einen Spaziergang nach Oberkölle machte. In den Oberkölleler Wiesen fiel er über die Schulte her und verprügelte sie schwer. Am 30. September lernte er die Do Mutter in der Düsseldorf Röhre kennen und machte mit ihr einen Spaziergang nach dem Rappelnwäldchen. Auf dem Rückwege schlug Kürten die Mutter mit einem Hammer nieder und tötete sie. Die Leiche wollte er in den Rhein werfen, mußte aber davon Abstand nehmen, da sich ihm ein Volkist näherte. Von der Elisabeth Dörrier wurde er am 12. Oktober auf der Straße angegriffen. Er nahm die Dörrier mit zum Torbruch, wo er sie mit einem Hammer tötete. Am 25. Oktober überfiel er eine Frau Mutter in Goresheim mit einem Hammer und später im Hofgarten die Prostituierte Clara Schönders. Der letzte Fall in der Serie der Morde ereignete sich am 7. November an der Gertrud Albernann, die er hinter die Hofbräuerei der Firma Dörling-Luzg schleppte und dort mit einer Schere ertrödete. Nachdem diese Morde und Nothzuchtsfälle kurz durchgesprochen waren, wurde die Verhandlung auf Antrag des Verteidigers auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.



Exotisches, Fremdartiges, so daß wir den Eindruck nicht loswerden, hinter all dem, was uns hier umgibt, lauert ein Geheimnis. Uebrigens haben — wie mir scheint — alle Gäste denselben Eindruck wie ich... Die Vorstellung der Gäste ist vorüber, aber es sind soviele Menschen geladen, daß ich mich auf die Namen und auf die Gesichter der einzelnen Personen gar nicht mehr besinnen kann. Dann bringt unser Gastgeber einen Trinkspruch auf mich aus. — Bei jedem neuen Gang neue Toaste. Beim Aufstehen und Erheben des Glases hinc ich den anderen immer um einige Sekunden nach. Die Soche geht gar zu flott vor sich... Unser Gastgeber hat sich von neuem in eine unendliche Rede gestürzt. Er setzt auseinander, daß es bei außergewöhnlichen Anlässen üblich sei, die besten Jahrgänge des Kellers zu kosten. Ich hatte geglaubt, die besten Sorten wären bereits aufgetischt. — Nach dem Diner verstante die russische Kabelle, und die beiden Jazzbands legen los. Der Tanz beginnt.

Chaplin erzählt dann, daß er mit der Nationalpolin und Deutschenkindin Wala Negri (geschiedene Gräfin Domsta) tanzt. Hinterher machten er und andere sich vor dem Schlafengehen über diese Soiree lustig!

Filmbanditen in Hollywood

Hollywood ist die Welt der Filmleute. Daß auch hier eine Welle von Verbrechern und Gaunern ihr Unwesen treibt, darf für amerikanische Verhältnisse nicht verwundern. Diese Attentäterbanditen sind der Schrecken der Filmfabriken, gegen deren geschickt angelegte Gaunereien sie fast machtlos sind. Wie erstündlich diese arbeiten, zeigen folgende kleine Geschichten, die Dr. Biogger in den U.S.A. erzählt:

Die französische Revolution wird gedreht. Auf dem historischen Platz, der von Filmingenieuren aufgebaut wurde, werden 300 Filmattisten aufgestellt. Die Kompariererei ist für zwei Tage engagiert. In zwei Tagen bekommt 10 Dollar Tageslohn. Für zwei Tage also 20 Dollar. Der Oberregisseur arbeitet fieberhaft, daß er die Massenszene in zwei Tagen fertig hat, denn für die Fabrik bedeutet die Ausgabe von 64000 Dollar doch etwas für eine Szene, die auf der Leinwand nur zwei Minuten dauert. Am zweiten Tag stürzt plötzlich eine große Kullisse ein. Große Bebauung. Ingenieure eilen herbei, die feststellen, daß das Neuaufbauen der Kullisse eine ganze Nacht dauern muß. Die Kompariererei —

300 Männer und Frauen — müssen also auch für den dritten Tag engagiert werden. Und niemand kommt darauf, daß den Starz der Kullisse 10 bis 12 Komparier, sogenannte Kullisierbanditen, vorbereitet haben, damit sie noch einen Tag länger Geld verdienen. So hat die Filmfabrik 20000 Dollar Schaden, wegen dieser 10 bis 12 Kullisierbanditen, die nur 120 Dollar extra verdienen wollen.

Eine Tonfilmaufnahme im Freien. Es ist in der ganzen Gegend die größte Menschenmenge notwendig. Plötzlich erscheint am Himmel ein Flugzeug, dessen Motor brummt und fauchbaren Lärm verursacht. Das Flugzeug kreuzt stundenlang über der Filmfabrik. Der Besitzer und der Produktionsleiter raufen sich förmlich vor Verzweiflung die Haare. Wegen dieser Störung müssen die Komparier und alle Hilfsarbeiter für den anderen Tag bestellt werden. Niemand ahnt, daß der Führer des Flugzeuges ein Mitglied der Kullisierbanditen ist, die ihm 200 Dollar Honorar gegeben, damit er die Tonfilmaufnahme stören soll.

Eine Cowboyaufnahme. 120 Reiter und Pferde. 65 Reiter stürzen und verletzen sich. Die Reiter wurden in ein Sanatorium gebracht, wo sie wochenlang erstklassig versorgt werden. Außerdem erhalten sie eine schöne Entschädigungssumme von der Filmfabrik. Diese Reiter, die ebenfalls zu den Kullisierbanditen gehören, haben ihre Pferde selbst mit Kaputa wild gemacht, damit sie herunterstürzen sollen. Denn im Sanatorium einige Wochen zu liegen, ist jedenfalls besser als nur einen Tag zu arbeiten, um 10 Dollar zu verdienen, und dann wieder ein Vierteljahr zu hungern.

Ein Hauptbasseller, ein berühmter Filmstar, telephoniert, daß er nicht im Atelier erscheinen kann, da er plötzlich heftige Magenbeschwerden bekommen hat. Der Atelierarzt geht zu ihm und stellt fest, daß der Filmstar eine Magenvergiftung hat und erst in drei Wochen wieder gesund sein kann. Niemand ahnt, daß ein Attentäterbandit den Star vergiftet hat. Aufnahmeleiter, Filmeditor und verschiedene Hilfsarbeiter, die solange ihren Lohn bekommen, bis die Aufnahmen fertig sind, haben den Koch mit Geld bestochen, daß er dem Filmstar etwas Gift ins Essen hineingemischt hat, woran er nicht stirbt, sondern nur einige Wochen arbeitsunfähig ist. Durch diesen Gaunertrick müssen die Arbeiter des Ateliers 3 bis 4 Wochen von der Filmfabrik bezahlt werden.

Von solchen und anderen kleineren Gaunereien leben die Mitglieder der Hollywooder Filmbanditen.

Sportwoche.

J.E. Calmbach — F.B. Neuenbürg 2:2 (Halbzeit 2:1).
F.B. Neuenbürg wird Gruppenerster der Klasse A.

Auf dem Platz des 1. F.C. Calmbach fand am Sonntag das letzte Verbandsspiel der Klasse A und somit auch das Entscheidungsspiel um die Gruppenersterschaft vor einer für die Calmbacher Bergkultivisten überaus großen Zuschauermenge (es dürften etwa 1000 bis 1200 Personen gewesen sein) statt.

Dem Schiedsrichter Weiberle vom Sportklub Stuttgart, der dem Spiel ein einwandfreies und gerechtes Urteil war, stellten sich beide Mannschaften in stärkster Aufstellung. Bis etwa 25 Minuten vor Schluß sah man einen schönen und schnellen Kampf, in dem auf beiden Seiten prächtige Leistungen geboten wurden, wobei Calmbach in der ersten Halbzeit etwas überlegen war, was sich auch in dem Tauschergebnis von 2:1 ausdrückte. Nachdem Neuenbürg etwa 25 Minuten vor Schluß durch den Stürmer Knüller-Kotenbach, der übrigens auch das erste Tor ebenso prächtig aus etwa 20 Meter Entfernung schoß, den Ausgleich erzielte, nahm das Spiel wenig sportliche Formen an, die im Interesse des Ansehens des Fußballsports besser unterblieben wären.

Mit dem für den Spielverlauf gerechten Unentschieden von 2:2 ist der große Kampf zu Ende.

Auf dem Stadtbahnhof in Neuenbürg erwartete die Musikkapelle des Musikvereins Neuenbürg und ein größeres Publikum den neuen Meister und die Schachendiamanten und unter schnellig gespielten Märchen gieng zum Marktplatz. Dort hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Gahner, eine kurze Ansprache, wobei er auf den Verlauf der Spielzeit und ganz besonders auf den schweren Kampf in Calmbach einging. Ein kräftiges dreifaches Hup-Durra auf die hegreiche Mannschaft beendete die Ansprache.

Im Lokal zur „Germania“ fand anschließend im Kreise der Mitglieder und Freunde des Vereins noch ein gemühtliches Beisammeln statt.

Von den verschiedensten Seiten sind der Leitung des Fußballvereins herzlich gehaltene Gratulationen schriftlich, telephonisch und mündlich zugegangen, darunter eine solche von Bürgermeister Knobel namens der Stadtverwaltung Neuenbürg.

Verkehrs-Verein Neuenbürg.

Zwecks Erneuerung des Verzeichnisses der Zimmervermieter für den Kurfremdenbetrieb werden die

Gasthof, Pensions- und Hausbesitzer, sowie sonst. Wohnungsinhaber

aufgefordert, ihre Zimmer unter besonderer Angabe der Bettenzahl, mit od. ohne Pension, sowie des Preises mit oder ohne Pension bis spätestens Samstag, 18. April 1931, bei der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins (Vorstand Heinzelmann) oder bei Schriftführer Feil; Müller, Brunnenstr. 38, schriftlich oder mündlich anzumelden.

Der Ausschuß.

Heute abend 8 Uhr
L.-K. Volk-Singstunde.
Damen und Herren.
Probe mit Orchester.



Ortsgruppe Neuenbürg.

Den verehrt. Mitgliedern zur Kenntnis, daß zur Verbilligung der Baumspritzung unß. Verclins-Spritze ausnahmssweise zur freien Verfügung steht. Kask, sowie Obstbaumkarbonium werden gestellt.

Nähere Auskunft erteilt der Vorstand.

Der Ausschuß.

Neuenbürg.

Kleinere

3 Zimmer-Wohnung

mit Gartenanteil bis 1. Mai zu vermieten.
Näheres durch die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Schönbürg.

Schwere, hochtrachtige, gute

Kug- und Fahrkug

(Simmentaler) ist zu verkaufen.
Haus Nr. 114, b. d. Kirche.

Farben

Schachtel 65 Pfg. empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhandlg.



Georgelins
Mantel
neuartig
mit
Sommerpelz.
Ganz auf K.
Seidenlänge

Insuling-
Kabin
hochmodern,
reineidener
Tüll, Ganz auf
K. Seidenlänge

29.75

29.75

C. BERNER, PFORZHEIM

Ecke Metzger- und Blumen-Straße

Frühjahrs-Schick

für die
sparsamsten
Damen
bei

Zwangsversteigerung.

Im Zwangswege werden am Mittwoch den 15. d. M., vormittags 10 Uhr, in **Feldbrennach** ein **Küchenschiff, ein Sofa und eine versenk-bare Nähmaschine**

öffentlich gegen bar versteigert.

In **Conweiler** nachmittags 1 Uhr:

1 Fahrrad und 1 Leiterwagen.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Ferner in **Pfingweiler** nachm. 2 Uhr

1 Sofa.

Zusammenkunft beim Schulhaus.

Gerihtsvollzieher Reidel.

Schwarzenberg, den 12 April 1931.

Danklagung.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen

Frau Maria Kraft,

Nächteswirtswitwe,

während ihrem langen Leiden Liebe erwiesen haben, innigen Dank. Besonders denen, welche sie während ihrer Krankheit besuchten und erfreuten und zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerhörige und an Ohrenleiden Leidende

erhalten endlich Hilfe durch erprobte und bewährte Methode, auch in oeralteten Fällen. Zahlreiche Dankschreiben. Kostenloße Auskunft wird erteilt
am **Donnerstag den 16. April, von 9 bis 2 Uhr, in Neuenbürg im Gasthof „Bären“.**

Otologische Spezialitäten **Georg Guth, Karlsruhe, Adlerstraße 20.**

Willst du immer weiter schwelven?
Sieh, das Gute liegt so nah!

Am 20. u. 21. April
beginnt die neue
Klassen-Lotterie.
Glänzende Gewinnaussichten.
1/10 1/4 1/2 1/1 Los
5.- 10.- 20.- 40.- Mk.
Parti und Liste 20 Pfg.

Glückshaus
J. Schweickert
Stuttgart, Marktstr. 6
Postfach 610. Stuttgart 8111

Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da!

Gesangbücher

C. Meeh'sche Buchhandlg., Inh. Fr. Biesinger.

Wirt. Forstamt Neuenbürg. Schicht-Verholz-Berkauf

am Dienstag den 21. April 1931, nachmittags 3 Uhr, in Dennaach im „Hirsch“ an Staatswald Abtlg. 1 Seelach, 18 Bilschert, 21 Buch, 31 Tor, 32 Bildbüchle, 39 Kirschen, 46 Schillwiesig; Am: Ba.: 2 Krogg., 7 Anbr.; Kachel: Stempel: 13 (2,5 m lg.), 52 (2 m lg.), 3 Schir., 314 Anbr. Losverzeichnis durch die Forstdirektion, Off., Stuttgart.

Birkenfeld.
Guterhaltene
Futterschneidmaschine sowie Nähmaschine u. ein Motorrad
(350 ccm, Marke „Viktoria“) sind billig zu verkaufen
Rathausgasse 11.

Birkenfeld.
Kinderlofes Ehepaar sucht per sofort
2 Zimmer-Wohnung
Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.
Einen Baumader
im Heindich, einen in den Herbsgärten mit Garten und einen in Langendächer zu verkaufen.
Heergasse 20.

Leitz-Ordner
Ablege-Mappen
empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhdlg.

Schwann
Verkaufe 13 junge
Hühner
samt Hahn.
Gustav Mauthe.

Grumbach.
Junge
Kug- und Fahrkug
sowie Kabin mit Kull
zu verkaufen
Haus Nr. 88.

